

LICHAS

Du bist Lichas, geboren in Tarent, der Sohn eines Fischers. Bei deiner Geburt: der Geruch von Fisch in deinem Nabel, in deinem Haar, im Atem deines Vaters. Körbe mit Aalen als Kinderbett und Fischwasser im Haar deiner Mutter, salzig ihre Küsse und zu wenige.

An der Mündung des Flusses Tara: kloakenwasserfarben deine Kindheit, kein glücklicher Mond und keiner achtet die Fischer. Man hat euch Kinder getreten und bespuckt, doch nie hast du geweint, du hast immer nur gewartet, denn am Tag deiner Geburt konntest du es voraussehen: dein Schicksal ist größer als Tarent.

Dann erscheint eine Möglichkeit, du bist jetzt ein junger Mann (ein großer Fischkopf, sagen die anderen), du wirst zur See fahren und Mutter weint Fischtränen zum Abschied.

Lichas, Unglücklicher, am dritten Tag ist Sturm und es wird euch allen bang, die gleichgültigen Wellen treiben euch aufs Meer, sie bringen Meerwasser an Bord. Du denkst: der Geruch von Fisch soll mich auch in den Tod begleiten. Dann ruft man Neptun an, doch er ist unnachgiebig - dein Schiff wird an den Klippen zerschellen, doch du Lichas, Glücklicher, du strandest auf einer Insel bei Korfu: es ist Othoni. Und auf Othoni: alle tot außer dir.

Und dann: die Biene - es ist dein erstes Mal. Du trinkst gierig die Waben, schluckst die Bienen, wie lange hast du nichts gegessen, das Gelb rinnt durch deinen Hals und heilt die Schmerzen. Es ist Wärme in deinem Körper, die Bienen haben dich gestochen und bespuckt, doch nichts hast du davon gemerkt, so glücklich warst du sie zu trinken. Und dann haben sie verstanden, du hast sie bezwungen. Du bist Lichas von Othoni, haben sie dir gesagt.

Süßer Honigduft, wie du den Fischgeruch überdeckst, das Fischwasser in den Körben und in den Körpern.

Die Bienen, dein Schatz aus ihrer Honigblase und die ältesten Formen menschlichen Handelns: die Zucht und der Verkauf, und du liebst deinen Honig. Du trägst ihn in die Dörfer, trägst ihn an den Straßen und trägst ihn nach Rom, doch niemand will ihn kaufen. Du schläfst auf den Straßen, die Honigwaben deine Pölster und aus Bienenhaar deine Decke: Und dann triffst

du H e d y l e aus gutem Hause. Ihr liebt euch auf dem Forum Romanum und auf dem Forum Iulium, ihr liebt euch bis ans Ende der Via Latina und Hedyles Verbindungen ermöglichen dir alles - jetzt bist du einer der großen Männer, ganz Rom liebt deine Waben aus Othoni und du gehst mit den feinen Herren. Man hat dich mit dem und dem gesehen, und sogar mit T i b e r i u s, und der lebt sich gut mit Lichas.

Lichas und Hedyle, die ganze Stadt spricht über eure Liebe: Lichas, der Othone und Hedyle, seine Bienenkönigin. Doch Lichas, sie weiß, dass du ein Bienenlutscher bist und nichts weiter, dass du die Schuhe der feinen Herren mit Bienenwachs geputzt hast und dass du allein warst mit deinen Bienen. Dass du ein besessener Bienenschlucker bist, ein Honigsäufer, dass du unter freiem Himmel geschlafen hast und dass du nichts wärest ohne sie. Sobald du es nach oben geschafft hast: Du musst sie verlassen! Lichas, du musst sie verlassen, denn sie weiß es und sie wird dich immer daran erinnern. Und in manchen Stunden, besonders am Abend, alleine, da riechst du wieder diesen Geruch: Der Fisch aus deinem Bart, aus deinen Achseln, immer stärker, und du willst ihm entfliehen und suchst Rettung bei einer anderen Frau, und dann werden es viele, aber der Geruch wird an dir haften. Du musst weit weg, wieder zur See. Und vom guten Schiff Nemi, da steigst du auf den Mast und siehst über die Klippen von Korfu und musst staunen: da sitzt T r y p h a e n a.

Jungfräuliche Tryphaena am Korfuufer, jungfräuliche Tryphaena unter dem Feigenbaum, Tryphaena in deinen Armen: Sie wird dich begleiten. Und überall der süße Feigenduft, in ihrem Nabel, in ihrem Schoß, in deinen Händen: Er wird dich begleiten.

Weit weg ist jetzt der Fischgeruch: Am Monte Tiberio auf Capri, in der guten Villa Jovis, da hat das Schicksal euch alle für einen Moment vereint, und der rote Faden, der euch vier verbindet, zittert in Erwartung: Von deiner Ferse zu Hedyles Ferse, zu Tryphaenas Ferse, zu Tiberius' Ferse, da spürt ihr einen Zug und kurz erscheint alles möglich, doch dann ist da Geschrei und überall Tiberius' grausames Lachen, bis Hedyle versteht: du hast sie verlassen, sie wirklich verlassen.

Und als sie versteht, da stürzt sie in Traurigkeit, unendliche Traurigkeit, und bald wird sie böseartig und grausam und du siehst sie vor dir am Lebensende, honigweinend, bienenspuckend, das Brummen in den Lungen: Hedyle, die Stachelgekrönte. In Tränen, ihr letzter Gang auf zerstampften Bienen.

Du bist Lichas und dir ist etwas gelungen, das nicht vielen gelungen ist. Sie sehen zu dir auf und erkennen deine Mühen, man grüßt dich mit Ehrerbietung. Du hast einen Ausweg gefunden aus den Aalkörben und bist zu den ganz Großen gekommen. Man hat dich mit dem und dem gesehen und mit Tiberius auf Capri, und der lebt sich gut mit Lichas. Du atmest jetzt dieselbe Luft wie er, wie Germanicus und wie Sejan. Bald werden Sie sagen: ich atmete dieselbe Luft wie Lichas.

Du bist Lichas: Lichas und seine Bienen, Lichas und seine Frauen, Lichas und ein kurzer Blick in das Unendliche. Etwas Großes ging deiner Geburt voraus: Deine Bienen, deine Gedanken, dein Weg - Und für einen Moment spürst du das Universum, und staunst über seine Weite und Schönheit.

TRYPHAENA

Du bist Tryphena, ein einfaches Mädchen von Korfu, von deinen Eltern vergessen und aufgezogen von Menschen, die früher Bauern waren (vielleicht sind es deine Großeltern): lymphatische, milchige Greise, die den Atem eines toten Tieres verströmten und in jahrhundertealten Floskeln sprachen. Zermürbend die Langeweile und selbst die Schönheit der Natur war nichts für dich: ermüdend in der abstoßenden Gleichheit ihrer Landschaften und Himmel. Du sehntest dich nach anderem.

Und es gab hier wirklich einen, der anders war als das Volk von Korfu, ein alter Legionär dem man etwas Land am Ufer geschenkt hatte, weil er sich im Krieg bewiesen hatte: Seine Höhle war voller Schriftrollen und geraubter Bücher, Kriegsbeute auf Griechisch und Latein und er beherrschte diese Sprachen und konnte Geschichten erzählen von fernen Ländern.

Du hast dir nicht wenig Mühe gegeben seine Gunst zu gewinnen und du weißt du hast Talent für diese Dinge, denn bald kümmerte er sich so gut um dich und streichelte dir nachdenklich deinen Kopf. Als er dir dann auch das Lesen beibringt und das Griechische, da musst du ihm endlich keine Beachtung mehr schenken und seine immergleichen Geschichten nicht mehr hören, denn seine Schriftrollen und Bücher werden dir eine neue Welt öffnen: eine Welt der Wunschträume, die süß riechen wie die Feigen.

Und so sitzt du jetzt jeden Tag unter dem Feigenbaum am Ufer und liest von bedeutenden Menschen, deren Worte und Taten einen Wert haben, von der Liebe und von Frauen, für die große Männer freiwillig aus dem Leben scheiden: Wie gerne wärest du eine von ihnen.

Du merkst, dass du jeden Tag schöner wirst: Wenn dein Großvater und der alte Legionär mit dir reden, da hörst du schon lange nicht mehr hin, du denkst nur mehr an die vielen Verse und was alles mit dir sein wird.

Manchem Bürger hat die Literatur geholfen, aber dich haben die Bücher vergiftet: Unfähig Dinge und Menschen um ihrer selbst willen zu lieben, siehst du in ihnen nur einen Spiegel deiner Sehnsüchte und wie sie in deiner Geschichte wirken könnten. Immer öfter fallen dir einzelne Sätze aus den Büchern ein und auch ein paar Sprüche der Alten, und du wünschst dir nichts mehr, als dass sie dein Leben beschreiben.

Und dann siehst du endlich den großen Bienenmann vor dem Ufer auf einem Mast stehen und denkst an das Gedicht, das du vor ein paar Tagen gelesen hast:

*Und alle Bienen flogen, in Kreise um Aseneth
Von ihren Füßen auf ihren Kopf,
Und doch noch mehr Bienen, so groß wie Königinnen
Fanden Ruhe auf Aseneths Lippen*

Und du siehst die Biene auf seinen Lippen und auf deinen Lippen: es scheint vorherbestimmt. Und du liebst Lichas, liebst ihn wirklich und siehst in ihm alles und bietest es ihm an: Lichas dein Einziger, Lichas dein Wahrer, Lichas, der für dich bestimmt ist. Und dann nimmt er dich wirklich mit und keine Sekunde wirst du noch an die Menschen zurückdenken, denen du alles bedeutet hast: weit weg ist jetzt der Großvater mit dem Tieratem und der alte Legionär mit seinen haarigen, starken Schultern.

Großer Lichas, sagst du ihm, mein Retter Lichas, und bedankst dich tausendmal, dass er dich vom einsamen Ufer mitgenommen hat in die weite Welt, du küsst ihm die Schwielen an den Füßen und jeden Tag nimmst du ein Bad in Honig und schläfst ein mit Bienenkraut auf den Augen, damit du schön bist für ihn.

Und als du an seiner Seite die Großen kennenlernst und ihre Qualitäten verstehst, da erkennst du, dass Lichas nur einer ist von vielen: Tryphaena, du musst ihn verlassen, denn du weißt, dass dir die feinen Herren ein Vermögen zu Füßen legen können und dass sie alles für dich tun, mehr als Lichas jemals könnte - viel mehr! - und du weißt jetzt wie viel du wert bist.

Wenn Tryphena nachts alleine auf der Via Egnatia geht, dann drehen sich die Legionäre nach ihr um und die Centurios pfeifen ihr nach, ein Senator hat ihr beim gemeinsamen Essen Unerhörtes zugeflüstert und auch Trimalchio hat versucht, sie in eine Kammer zu locken - Tryphaena! Und plötzlich begreifst du die Größe des Römischen Reiches und die Größe deiner Möglichkeiten.

Wer kann deinen Ansprüchen noch genügen: heute Lichas, morgen ein Größerer und irgendwann ist auch die Welt nicht mehr genug.